

Die Stadtgeschichte Bielefelds

Sparrenburg, Dr. Oetker, Bethel und Arminia – Bielefeld ist überregional bekannt und hat sich einen Namen gemacht. 2014 feiert die am Teutoburger Wald gelegene Stadt ihr 800-jähriges Bestehen. Von ihrer Gründung über das Industriezeitalter bis zu den beiden Weltkriegen erzählt Bielefeld seine Geschichte vom Dorf zur Großstadt.

Q11: Reaktionen auf den Krieg (2)

Die Kriegsbegeisterung erfasste die ganze Bevölkerung. Männer meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst, und auch Schüler der höheren Schulen drängten in die Meldestellen. Die Oberprimaner des Gymnasiums und der Oberrealschule traten vollzählig an, aus dem Realzweig des Gymnasiums wie aus den Unterprimen und Sekunden meldete sich rund die Hälfte aller Schüler. Ein Notabitur wurde eingeführt, um den Kriegsdienst für die Schüler möglich zu machen. Der Ansturm auf die Meldebüros wurde jedoch so groß, dass schon am 10. August amtlich bekannt gemacht werden musste, bis zum 1. September würden keine Freiwilligen mehr angenommen. Insgesamt waren bis zum November 1914 rund 6.000 Männer aus der Stadt und etwa 3.000 aus dem Landkreis eingezogen. Mehr als die kriegswichtigen produzierenden Unternehmen mussten die Dienstleistungsbetriebe damit rechnen, dass ein erheblicher Teil der wehrfähigen Männer zu den Waffen gerufen wurde. So rückten von 592 Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadtverwaltung 269 ein, darunter auch der Bürgermeister Ruscher und der Beigeordnete Dr. Prieß, der spätere Oberbürgermeister Bielefelds. Das städtische Betriebsamt verlor 284 von 495 Mitarbeitern, das Krankenhaus 4 von 9 Ärzten und Pflegekräften, die Schulen gaben von 367 Lehrern 129 ab. Von denen, die zurückblieben, wurde Erhebliches verlangt. Nicht nur musste die Arbeit der Eingezogenen mitgetan werden, die Form und Organisation der Kriegswirtschaft erforderte zusätzliches Engagement, insbesondere in den ersten Kriegsmonaten, in denen sich das Zivilleben auf die Kriegslage einzustellen hatte. Der Arbeitsmarkt wurde gänzlich durcheinandergebracht. Bei Produkten, die bisher gut liefen, gab es auf einmal keine Nachfrage mehr, für andere wurden die Rohstoffzufuhren eingestellt, wieder andere Produktionsbereiche galten als kriegswichtig, so dass sie an Aufträgen keinen Mangel litten und eher besorgt darum sein mussten, Arbeitskräfte zu finden. Zunächst jedoch schnellte die Arbeitslosenzahl hoch. Wer keinen Kriegsdienst leisten konnte, stellte sich einer der zahlreichen Hilfsorganisationen zur Verfügung. Auf dem Bahnhof übernahm der Volkschor, in Konkurrenz zum Roten Kreuz, zum Vaterländischen Frauen-Verein und zu anderen Vereinen, die Versorgung durchreisender Truppen mit Erfrischungen. Magistratsmitglieder, Stadtverordnete und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden gebeten, einem Kriegshilfsverein beizutreten. Schon in wenigen Tagen kam die Gründung zustande. Den Vorsitz übernahm laut Satzung der Oberbürgermeister, während Magistratsmitglieder und Stadtverordnete aller Parteien den weiteren Vorstand bildeten. Damit war der Verein eigentlich eher eine Einrichtung der Verwaltung und der politischen Führung als ein Unternehmen der Bürgerschaft. Als Hauptzweck der Gründung wurden die Erfrischung durchreisender Truppen, die Unterhaltung von Lazaretten und die Unterstützung von bedürftigen Familien angesehen. Später-in den Kriegsjahren - entstanden die größten Kosten jedoch durch die Unterhaltung von Volksküchen. Der Kriegshilfsverein richtete außerdem Liebesga-

ben-Sammelstellen ein, damit an die Soldaten „im Feld“ Päckchen geschickt werden konnten. Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Kakao, Seife, Unterkleidung, Socken, andere Waren und auch Geld waren gefragt. In der alten Webschule am Klosterplatz nahm man die Spenden aus der Bevölkerung an und leitete sie nach Münster an eine Zentralstelle für den Bereich des VII. Armeekorps weiter. Im Oktober fuhr ein Konvoi mit Lastwagen aus verschiedenen deutschen Städten, so auch aus Bielefeld, an die Westfront. Die Bielefelder Liebesgaben erreichten im belgischen Charleroi die Soldaten des 15er Regiments. Zum Weihnachtsfest wurden Pakete geschickt. In den folgenden Jahren, als sich auch in der Stadt allmählich Not breitmachte, war es dann daneben der Vaterländische Frauen-Verein, der die Mitbürger zur Hilfe aufrief und Obst- und Fruchtsäfte für die Truppen und für Kranke in den Lazaretten sammelte und Marmelade herstellte, 1915 allein 3000 Pfund.

Quelle: Vogelsang, Reinhard: Geschichte der Stadt Bielefeld. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Bd.2, Bielefeld 1988, S. 251ff.